



Frankreich und Mainz - Geschichte um 1800 im Spiegel von Denkmälern

Im Laufe der Zeit hat die gemeinsame deutsch-französische Geschichte zahlreiche Geschichtsdenkmäler hervorgebracht. In der Folge der revolutionären Vorgänge im Nachbarland gelangten im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts Teile des heutigen Rheinland-Pfalz unter französische Kontrolle. Gerade in Mainz, das 1792/93 französisch besetzt und ab 1797 Teil der Republik Frankreich geworden war, wirkten sich

die dadurch bedingten gravierenden Veränderungen auch im Stadtbild aus. Als Hauptstadt des 1800 geschaffenen Départements Mont Tonnerre (Donnersberg) hatte Mayence große militärische und politische Bedeutung. Mit Napoleon I. (1769-1821) sollte auch kaiserlicher Glanz in Mainz einziehen. Bei seinen insgesamt neun Besuchen in der Stadt stieg der Kaiser der Franzosen immer im sogenannten

Abb. 1:
Die Deutschordens-Kommende in Mainz.
Aquarell von Friedrich Karl Josef Simmler



Deutschhaus ab. Dieses in den 1730er Jahren errichtete Palais verdankt seinen Namen dem Auftraggeber Kurfürst Franz Ludwig (1664-1732), der zugleich Meister des Deutschordens war. In der Disposition der südlich des kurfürstlichen Schlosses, unmittelbar am Rhein gelegenen Anlage drückt sich die Kenntnis französischer Schlosskomplexe aus.

Zur Stadt hin sind dem elfachsigen Hauptbau zwei Pavillons vorgelagert, so dass ein Ehrenhof ausgebildet wird. In der Formensprache, welche der kurfürstliche Baudirektor Anselm Franz Ritter zu Grünstein (1692-1765) verwendete, begegnen uns ebenfalls französische Motive. Besondere Beachtung verdient die unterschiedliche Gestaltung des dreigeschossigen Hauptbaues auf der Stadt- und Rheinseite. Der Putzbau mit roter Sandsteingliederung wird allerdings auf beiden Seiten durch Giebelrisalite als vorspringende Gebäudeteile in den mittleren drei Achsen betont. Vor allem aufgrund der durchgängigen

Verwendung kolossaler Wandpfeiler (Pilaster) oberhalb des Sockelgeschosses erscheint die Rheinfassade außerordentlich aufgewertet. Es haben sich Pläne erhalten, die bezeugen, dass Napoleon das zeitgenössisch als Palais impérial bezeichnete Deutschhaus in ein kaiserliches Residenzschloss integrieren wollte. Bei der Realisierung dieses Projekts wäre das Hauptgebäude in seiner Längsrichtung mehr als verdoppelt worden.

Bereits vor den Aufenthalten Napoleons und seiner Gemahlin hatte das Deutschhaus eine wichtige Bedeutung in der deutsch-französischen Geschichte besessen. Am 17. März 1793 fand hier die konstituierende Sitzung des Rheinisch-Deutschen Nationalkonvents statt. In dem damals unter französischer Besetzung stehenden linksrheinischen Gebiet hatte sich für die deutsche Bevölkerung die Möglichkeit eröffnet, eine Abgeordnetenversammlung zu wählen. Ungeachtet der regionalen Beschränkung und der keineswegs allgemeinen Zustimmung war hier erstmals auf deutschem Boden ein Parla-

Abb. 2: Die Stadtseite des Mainzer Deutschhauses um 1960.



ment im modernen Sinne entstanden. Aus diesem Organ ging ein vom Vizepräsidenten, Georg Forster (1754-1794), verfasstes Dekret hervor, das zur Lösung vom Deutschen Reich und zur Gründung der Rheinisch-Deutschen Republik führte. Zwar wurde die bald darauf beantragte Reunion mit Frankreich nominell vollzogen, doch kam sie in der Realität nicht mehr zum Tragen. Denn das nach viermonatiger Belagerung schwer zerstörte Mainz musste sich im Sommer 1794 den deutschen Truppen ergeben. Der erst später und nur kurz nach Mainz zurückgekehrte Kurfürst zeigte sich der Bevölkerung auf dem Balkon des Deutschhauses, da sein Schloss stark beschädigt war. Im Zweiten Weltkrieg brannte auch das Deutschhaus aus und nach einem modernen Innenausbau beherbergt es heute den Landtag von Rheinland-Pfalz. Nachdem das linke Rheinufer von Basel bis Andernach durch den Friedensvertrag von Campo Formio im Oktober 1797 der Republik Frankreich zugesprochen worden war, wurde Mainz französischer Verwaltungssitz. Zum zweiten Mal errichtete man einen Freiheitsbaum auf dem Marktplatz. Die Präfektur des 1800 geschaffenen Départements Mont Tonnere befand sich ab 1802 im Erthaler Hof (Foto S. 4), einem barocken Adelspalais, das 1734 begonnen worden war. In dieser Architektur, die der Bauherr, Philipp Christoph Reichsfreiherr von und zu Erthal (1689-1748), als Kavaliersarchitekt (Autodidakt) wahrscheinlich selbst entworfen hatte, wurden ebenfalls französische Anregungen wirksam. Dies verwundert nicht, da der Reichsfreiherr auf seiner Kavaliertour in Paris mit bedeutenden Architekten

zusammengekommen war. Seine Vorliebe für die französische Architektursprache äußert sich in einer betont sparsamen Verwendung von Gliederungselementen, beispielsweise besitzen die Fenster unprofilierte Gewände, damals ein Novum in Mainz. Ferner zeigen die Kanten der überhöhten, pavillonartigen Eckbauten ebenso wie der schwach vortretende Giebelrisalit an der Schillerstraße Pilaster. Auch im Innern sind Anregungen aus Frankreich verarbeitet, so in der Konzeption der Beletage (Hauptgeschoss) als Appartement double, bei dem ein mittlerer Erschließungsflur fehlt. Ferner gehört die Verwendung eines äußerst eleganten schmiedeeisernen Treppengeländers in diesen Kontext. Aus der Zeit als der Erthaler Hof als Präfektur fungierte und die offizielle Verwaltungssprache Französisch war, stammt eine klassizistische Stuckdecke im nördlichen Appartement.

In der Erhebung von Mayence (Mainz) zu einer der 36 bedeutendsten Städte Frankreichs („bonnes villes de l'Empire“), in einem Dekret vom 22. Juni 1804 wird anschaulich, welchen Rang der französische Kaiser dieser Stadt beimaß. Neben der großen militärischen Bedeutung als Festungs-ort sollte Mainz einen repräsentativen Charakter bekommen, um die Fortschrittlichkeit des Grand Empire auch nach außen hin zu demonstrieren. Bei seinem ersten Mainzbesuch im Herbst 1804 verfügte Napoleon per Dekret den Bau eines großen Platzes zu Ehren Gutenbergs und eines Theaters. Damit setzten die Bestrebungen zur architektonischen Neugestaltung der Départementhauptstadt ein. Der

Baudirektor und Oberingenieur des Départements, Eustache de St. Far (1746-1828), entwarf ein städtebauliches Konzept zur monumentalen Gestaltung der durch die Beschießung von 1793 stark zerstörten Stadt.



Abb. 3: Der Erthaler Hof in Mainz, Ansicht zur Schillerstraße

Ausgehend vom Bassenheimer Hof auf dem Tiermarkt, dem späteren Schillerplatz, sollte eine Prachtstraße (Grande Rue Napoléon) zu einem ovalen Marktplatz im Norden des Domes führen.

Von hier aus hätte man, gemäß dieser Planung, über zwei radial angeordnete Straßen weiter rheinwärts und schließlich zu je einem Platz in Dreiecksform gelangen können. Ein rechteckiger Gutenbergplatz (Place Guttemberg) mit mittigem Denkmal sollte die Rue Napoléon unterbrechen. Zur Ausführung kamen indes allein diese Straße, die heutige Ludwigstraße, und der Gutenbergplatz, letzterer allerdings erst in nachfranzösischer Zeit und in geänderter Form. Von der vorgesehenen Bebauung de St. Fars wurde lediglich ein Gebäude im Nordwesten des Platzes (Gutenbergplatz 1) im

Empirestil realisiert. Bogenstellungen im rustizierten Erdgeschoss und eine zurückhaltende Gliederung in den folgenden zweieinhalb Geschossen charakterisierten das gegen 1810 errichtete Haus. Ganz ähnliche Architekturen entstanden etwa gleichzeitig an der Rue de Rivoli in Paris. Nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs verzichtete man beim Wiederaufbau des Mainzer Hauses unter anderem auf das abschließende Halbgeschoss und ein ehemals darunter befindliches, schweres Gesims.

Obwohl die Idee zu einem Gutenbergdenkmal in französischer Zeit entwickelt worden war, konnte man doch erst später an eine Umsetzung denken. Der in Rom lebende dänische Bildhauer Bertel Thorvaldsen (1770-1844) fertigte 1833 ein Modell, nach dem 1836 in der renommierten Pariser Werkstatt Crozatier der Bronzeguss erfolgte. Entgegen der ursprünglichen Planung erhebt sich das im August 1837 eingeweihte Denkmal nicht in der Platzmitte, sondern nach Süden verschoben.

Der von Napoleon dekretierte Theaterbau sollte am Gutenbergplatz liegen und wurde an dessen Nordseite konzipiert. Nach der Zerstörung des alten, kurfürstlichen Comödienhauses im Jahre 1793 diente der provisorisch ausgebaute ehemalige kurfürstliche Reitstall (in der Großen Bleiche) als Schauspielstätte. Für den Neubau am Gutenbergplatz wollte man Säulen und sinnbildliche Figuren der ebenfalls 1793 vernichteten Dompropstei übernehmen. Es mag nicht ganz unwesentlich gewesen sein, dass dieses erst 1781-86 errichtete Gebäude, mit dem die Formensprache des fran-

zösischen Klassizismus in Mainz Einzug gehalten hatte, von François Ignace Mangin (1721-1807) entworfen worden war. Der Bau der Nouvelle Comédie kam indes nach seiner Grundsteinlegung 1809 über bescheidene Anfänge nicht hinaus, spätestens mit dem Abzug der Franzosen 1814 ruhten alle Arbeiten. Allerdings übernahm man später mit dem Theater, das Georg Moller 1829-33 erbaute, den von de St. Far gewählten Standort. Der im Auftrag des Großherzogs von Hessen-Darmstadt tätige Architekt Moller

(1784-1852) ließ sich durch Ideen des französischen Architekturtheoretikers Jean-Nicolas-Louis Durand (1760-1834) inspirieren und wagte erstmals in Deutschland die Präsentation des halbrunden Zuschauerraumes in der Fassadengestaltung.

Kaiser Napoleon hatte per Dekret im Oktober 1804 angeordnet, dass ein Freihafen in der Nähe des ehemaligen kurfürstlichen Schlosses anzulegen sei. 1807 riß man die dem Schloss vorgelagerte Martinsburg zur Steingewinnung

Abb. 4: Stadtplan von Mainz aus dem Jahre 1806 (Ausschnitt) von Eustache de St. Far



für den Hafen ab. Gleichzeitig wurde das Schloss als Warenlager und Büro für Zollzwecke umfunktioniert. Gleichsam als dritten Flügel errichtete Eustache de St. Far 1807 ein eingeschossiges Gebäude am Westende des Schlosses. Diese sogenannte Steinhalle unterscheidet entsprechend ihrer Funktion als Zollhaus zwischen einer geschlossenen Stadtseite und einer offen gestalteten Hofseite. Über Pfeilern aus Sandstein mit dori- schen Kapitellen erstreckt sich eine verputzte Bogenzone. Nach der Ent- fernung eines überhöhten Torbaus

*Abb. 5: Obelisk an der Route Charles-Magne bei Ingelheim.
Heute an der Strecke Mainz-Ingelheim.*



besteht heute eine gleichmäßig durch- laufende Reihe von 18 Arkaden. Die abweisende Wirkung der zur Stadt gerichteten Westseite wird durch eine hohe Rustikazone, die bis zum Kämpfenniveau dreier Blendbögen- gruppen reicht, und ein mächtiges Konsolgesims hervorgerufen. Das im Zweiten Weltkrieg ausgebrannte Gebäude wurde anschließend im Hinblick auf eine museale Nutzung verändert wiederaufgebaut. Ungeachtet ihrer Veränderungen stel- len das Haus Gutenbergplatz 1 und die Steinhalle die einzigen erhaltenen profanen Neubauten aus französischer Zeit in Mainz dar.

Bis zu seinem Abriss stellte das 1806 begonnene und nach der ersten Gemahlin Napoleons benannte Hospice Josephine eins der wenigen Beispiele für die sogenannte Revo- lutionsarchitektur in Deutschland dar. Jenes von de St. Far konzipierte Gebäude in der Neutorstraße diente zur Aufnahme Kranker beiderlei Geschlechts.

Mit den kirchlichen Bauwerken wurde in der damaligen Epoche sehr unter- schiedlich verfahren. Während man beispielsweise die ruinöse Mainzer Liebfrauenkirche abbrach, konnten die ebenfalls beschädigten Dome in Mainz und Speyer durch den von Napoleon eingesetzten Bischof Joseph Ludwig Colmar (1760-1818) - dank kaiserlicher Fürsprache - gerettet werden. In fran- zösischer Zeit entstand lediglich ein Mainzer Kirchenneubau. Im Vorort Zahlbach errichtete man 1809-10 die schlichte katholische Pfarrkirche St. Achatius nach den Plänen des de St. Far-Mitarbeiters François Auguste Chesussey.

Vordringlich aufgrund seiner militärischen Bedeutung sollte Mainz an das französische Fernstraßensystem angeschlossen werden. Mit der Route de Charles-Magne, deren Namensgebung eine interessante Instrumentalisierung der Karolingerzeit durch den neuen Kaiser der Franken offenbart, wurde eine Verbindung über Bingen nach Koblenz hergestellt. An dieser Route steht in Ingelheim noch heute ein Obelisk aus dem Jahre 1804, dessen Inschrift auch den Präfekten de St. André (1749-1813) benennt. Dieser hatte die Verbesserung des kulturellen Kontakts zwischen dem Département Mont Tonnerre und Frankreich durch den Wegebau betont. Ein Abschnitt einer anderen zur gleichen angelegten Straße, welche über Alzey, Kaiserslautern und Metz in die französische Hauptstadt führt, heißt immer noch Pariser Straße. Zum Bau einer festen Brücke über den Rhein und der Umleitung des Mains um Kastel - aus militärischen Erwägungen heraus - war es nicht mehr gekommen.

Eine wesentliche Verbesserung auf dem Sektor der Hygiene bedeutete die planmäßige Anlage eines Hauptfriedhofs im Jahre 1803. Zuvor hatten Bestattungen dezentral auf jeweils kirchlichem Gelände stattgefunden. Infolge der Säkularisation war die Zahl derartiger Grabstätten jedoch drastisch vermindert worden. Da eine Verordnung Napoleons innerstädtische Gräber untersagte, verfügte de St. André, dass der vor der Stadt gelegene Aureusplatz als Friedhof zu benutzen sei.

Jeanbon de St. André hatte sich als Präfekt in vielerlei Hinsicht für das Département Mont Tonnerre und die Stadt Mainz engagiert. Seine Verbun-

denheit mit Land und Leuten demonstrierte er erneut, als im Oktober 1813 die geschlagene Armee Napoleons in Mainz einrückte und eine Typhusepidemie auslöste. Der Präfekt kümmerte sich auch um die Zivilbevölkerung und erlag schließlich selbst dieser Krankheit. Angesichts seiner Leistungen verwundert es nicht, dass

Abb. 6: Grabdenkmal St. Andrés auf dem Mainzer Hauptfriedhof.



die Stadt einen würdigen Grabstein auf dem Hauptfriedhof veranlasste. Auf einem hohen Postament steht der trauernde Thanatos mit gesenkter Fackel - als Personifikation des Todes in der griechischen Mythologie - und lehnt sich an eine große Urne an (Foto S.7).

Die Dankbarkeit der Mainzer wird an einer seitlichen Inschrift deutlich:

„Ehre & Reichtum vergehen - Gute Handlungen bleiben ewig“.

Ein durchaus positives Andenken an Napoleon ist in mehreren linksrheinischen Orten nachzuweisen. So gründeten sich seit den 1830er Jahren napoleonische Veteranenvereine, unter anderem in Trier, Koblenz, Kaiserslautern, Worms und Landau. Der Mainzer Verein schuf bereits ein

Jahr nach seiner Konstituierung, 1834, ein großes Monument auf dem Hauptfriedhof, das den „unter Napoleons Fahnen gefallenen Mainzern“ gewidmet wurde.

Neben den vielen immateriellen Aspekten, beispielsweise der Jurisdiktion, die sich von Frankreich aus im frühen 19. Jahrhundert bis zum Rhein verbreiteten und heute noch nachwirken, ist die gemeinsame Vergangenheit auch in unserer Gegenwart an historischen Bauwerken und Denkmälern ablesbar.

Dr. des. Michael Huyer

Abbildungsnachweise:

Abb. 1: Hessisches Landesmuseum Darmstadt (HZ 294)

Abb. 2: Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Foto: Heinz Becker

Abb. 3: Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Foto: Sigmar Fitting

Abb. 4: Mainz Stadtarchiv (BPS 391D)

Abb. 5: Foto: Michael Jeiter, Morschenich

Abb. 6: Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Foto: Heinz Straeter

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der LpB Rheinland-Pfalz dar. Für die inhaltlichen Aussagen trägt der Autor die Verantwortung.